



die zeitung

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern

Kirchentag Nürnberg

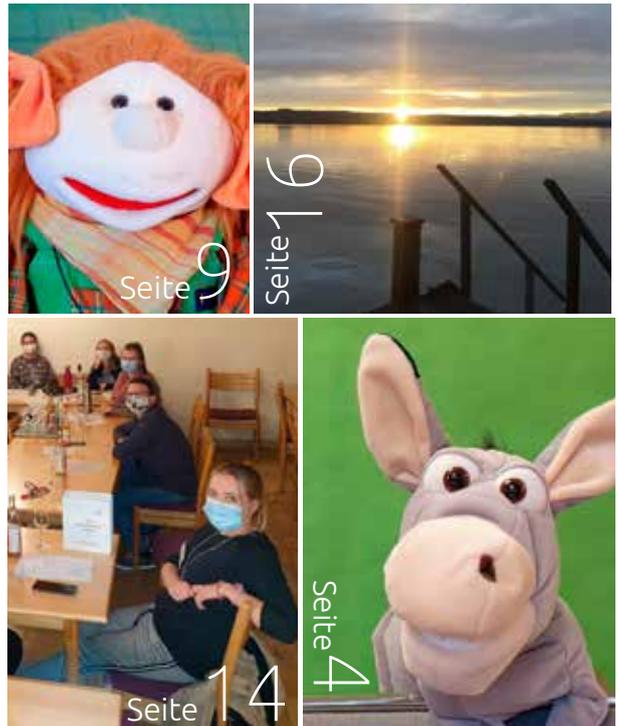
Interview mit
Philipp Sommerlath

**Zeit der Pandemie
Religionspädagogik
geht trotzdem**

Church goes digital

Gott zum Liken

geistliches wort.....3
 church goes digital – gott zum liken 4
 entdeckung des digitalen raums6
 unverhofft kommt oft7
 rpz und corona8
 hallo, ich bin nele!9
 mein zoom & ich10
 ein tag im corona-wahnsinn12
 jami extrem.....13
 alles bleibt anders14
 recreatio16
 stimmen zum relaunch der „zeitung“17
 interview mit philipp sommerlath.....18
 buchtipps.....20
 katechet*innentreffen22
 informationen aus dem vorstand.....24
 abschied gudrun gransberger25
 verbandsinfo – impressum.....26
 gemeinsamer studenttag verk & lka27



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir wagen ihn gerade, den Aufbruch in ein neues Jahr. Doch wohin sollen wir aufbrechen? Wir stehen ja zur Zeit häufig eher vor verschlossenen Türen. Ganz aktuell sind das die der Schulen und Arbeitsstätten; dazu kommen abgesagte Veranstaltungen, Verbote und Einschränkungen. Auch die Tür des RPZ in Heilsbronn von unserem Titelbild ist vielen im Moment verschlossen (Seite 8).

Doch haben wir in den vergangenen Monaten auch gelernt: Es öffnen sich andere „Türen“, neue Möglichkeiten in andere Welten, seien sie digital oder neu kreativ. Was vorher undenkbar war, oder einfach nicht im Blick, ist plötzlich Alltag. „Church goes digital“ haben wir es in der Redaktion genannt, und stellen Euch viele Aufbrüche von Kolleg*innen in diese neue Welt vor (ab Seite 4). Einen Aufbruch nach innen – zu mir selbst – unterstützt das Angebot von Recreatio (Seite 16). Türen öffnen wird sicher auch der Kirchentag 2023 in Nürnberg. Unser Kollege Philipp Sommerlath plant das heute schon (Seite 18). Ein Poetry-Slam-Text eröffnet das Treffen der Katechettinnen (Seite 22), für die sich schon bald die Tür zu einem Oberseminar öffnen soll (Vorstands-Info Seite 24).

Danke für die schönen Reaktionen auf unseren Relaunch der VERK-Zeitung (Seite 17). Viel Engagement haben wir auch in diese Ausgabe wieder gesteckt. Ach ja: die verschneite Stahlskulptur von Thomas Röthel auf der Rückseite habe ich in meinem Garten fotografiert. ■

Viel Freude beim Lesen wünscht



*Elisabeth Mößler-Emmerling
für die Redaktion*

*Jesus Christus spricht:
Seid barmherzig, wie auch
euer Vater barmherzig ist!
Lukas 6,36*

Liebe Kolleginnen,
liebe Kollegen,

„Oh je, schon wieder so ein moralischer Text,“ denke ich, als ich den Text der neuen Jahreslosung lese.

„Warum müssen wir uns das immer sagen und fragen lassen? Es sind doch meist die Anderen, die sich nicht danach richten. Die, die nie irgendwo auftauchen oder unterstützen, die sich selbst genug sind und die nur mit den Schultern zucken, wenn vom Nächsten die Rede ist.“ „Mir schenkt auch niemand was.“ „Hilf dir selbst, so ist dir geholfen.“ „Bei dem ist doch eh Hopfen und Malz verloren!“

Solche und ähnliche Sprüche habe ich oft genug, nein, zu oft zu hören bekommen, wenn ich mit Menschen in der Schule oder Gemeinde sitze oder mit Freunden rede. Oder wenn manche über Corona und die einschneidenden Regeln in den Ländern reden.

Und wir wissen doch, wie das dann meist läuft. Da sind eingefahrene Muster, zirkulierende Gedanken: Sobald ich jemanden sehe oder höre, klickt eine Schublade auf, ganz automatisch, aus der alles hervorquillt, was ich mit diesem Menschen verbinde.

Ob das so sein sollte, oder wäre eine andere Sicht sinnvoller?

So, wie der himmlische Vater uns mit nachsichtiger Liebe und Güte begegnet, so könnten wir auch unseren Mitmenschen begegnen. Vielleicht wäre das ein möglicher (besserer) Weg?!

Sei barmherzig, barmherzig wie Gott barmherzig mit dir ist. Sei barmherzig mit dem Leben und der Geschichte, die jeder einzelne Mensch hat. Und das heißt besonders: Achte seine Entscheidung, wie er das Leben jetzt verstehen und gestalten will. Möglicherweise hat er zu einem tieferen Sehen von Welt gerade einen anderen Zugang. Dann respektiere das! Damit verbunden ist Jesu weiteres Anliegen: Richte nicht! Maße dir kein Urteil über einen anderen Menschen an. Du kannst nicht in ihn hineinsehen und kennst nicht seine inneren Verletzungen oder Beweggründe. Und darum steht dir schon gar kein Verurteilen, kein Endurteil zu: Dem ist nicht zu helfen! Behandle ihn besser stets voller Respekt und Achtung.

Und unter diesen Vorzeichen einen neuen, hoffnungsvollen Blick in das neue Jahr 2021 wagen? Einen Blick, welcher nach vorne, heraus aus der Pandemie, hin zu einem „normaleren“ Alltag werden kann. Das könnte es doch sein?!

So wünsche ich allen Kolleg*innen in den unterschiedlichen Einsatzfeldern Gottes reichen Segen und besonders Gesundheit im neuen Jahr 2021. ■



Euer

Michael Löhner

Vorsitzender des VERK

Church goes digital – Gott zum Liken

Die Digitalisierung, so machen die Beispiele deutlich, ist im Alltag des kirchlichen Lebens und Wirkens angekommen. Vermehrt gibt es digitale Pioniere: Kirchliche Mitarbeiter*innen, die erste Schritte in Richtung einer digitalen, modernen und gesellschaftsfähigen – und kritischen – Kirche gewagt haben.

Neues entdecken in Zeiten von Corona

Bericht aus der Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Neu-Ulm

„Na? Genießt du die freie Zeit, die du ja jetzt hast?“, werde ich in den letzten Tagen oft gefragt. „Schön wär’s...“, denke ich mir.

Zu Zeiten des Corona-Virus haben wir in den Pfarrämtern und im Jugendbüro tatsächlich nicht weniger zu tun. Nur die Arbeitsweise hat sich in diesem Jahr plötzlich komplett verändert.

An Homeoffice und Videokonferenzen habe ich mich mittlerweile gewöhnt. Doch in der Zeit der Corona-Pandemie Angebote für die Gemeinde, für Kinder und Jugendliche zu schaffen, ist gar nicht so einfach und erfordert einiges an Kreativität. Die neue Art zu arbeiten bietet aber auch die Möglichkeit, Neues an sich zu entdecken.

Ostern im Lockdown

Statt einer Osterübernachtung gab es dieses Jahr in der Karwoche einen „KreuzwegDigital“.

Durchgeführt komplett digital und „kontaktlos“ über eine Whatsapp-Gruppe. Spontan hat sich eine Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen aus dem Dekanat ergeben. Alle konnten ihre Gaben und Talente einbringen, die Arbeit hat sich auf verschiedene Gemeinden und Schultern verteilt. Hätten wir das so geplant, hätte das sicher nie so gut geklappt.



Arbeiten im improvisierten Studio



Fridolin, der Star im im Neu-Ulmer Kinder-Kanal

Und immerhin hatten wir über 200 Teilnehmende. So viele hätten wir bei einer Präsenzveranstaltung gar nicht im Gemeindehaus untergebracht.

So feiern wir Ostern im Jahr 2021

Für 2021 planen wir wieder einen digitalen Kreuzweg. Doch dieses Mal hoffen wir, dass wir uns an Ostern zum Abschluss live sehen dürfen.

Kontaktlos Gottesdienst feiern

Ein dekanatsweiter interaktiver, digitaler Youtube-Livestream-Jugendgottesdienst: „Click&Pray – JugendgottesdienstDigital“ lief so: Die Vorbereitung der Gebete, Impulse oder Lieder wurden per Videokonferenz über die Kolleg*innen an die verschiedenen Kirchengemeinden verteilt. Die Jugendlichen dort bereiteten ihren Part kontaktlos im Homeoffice vor. Per Livestream wurden alle Beteiligten zusammenschaltet. Die Gottesdienst-Teilnehmenden konnten live über Youtube verfolgen, wie die Jugendlichen aus ihrem Zuhause einen digitalen Gottesdienst gestalteten.

So feiern wir Jugendgottesdienst im Jahr 2020.

Fürs nächste Jahr sind kürzere Blitzlicht-Impulse geplant. Gedanken to go ganz einfach zum Mitnehmen beim Durchklicken auf Instagram und Facebook.



Fast wie am professionellen Set: Haupt- und ehrenamtliche Jugendleiter*innen bei der Produktion einer Folge von "Fridolins Homeoffice"

Vom Gruppenraum in den Keller

Um Kontakt zu den Kindern meiner Kindergruppen aufrecht zu erhalten, richtete ich mir im Frühjahr 2020 ein kleines Studio im Keller ein. Im ersten Lockdown verbrachte ich meine Arbeitszeit ganz viel vor einem grünen Hintergrund und spielte mit meinen Handpuppen. Esel Fridolin nahm von dort aus nämlich für unsere Kinder zweimal in der Woche ein Video auf. „Fridolins Homeoffice“ heißt der Kinder-Kanal unserer evangelischen Stadtgemeinden. Die Jugendlichen, die sonst die Kindergruppen leiten, produzierten kleine Einspiel-Filme zu Bibelgeschichten, gaben Basteltipps oder stellten Quiz-Fragen.

So geht Kinder- und Jugendarbeit im Frühjahr 2020.

Mittlerweile veröffentlichen wir nicht mehr zweimal in der Woche ein Video. Wir arbeiten eher projektweise.

Vor allem „meinen“ Jugendlichen tut dieses Projekt richtig gut. Steve spricht nach den ersten Wochen schon viel entspannter und lockerer in die Kamera, Franziska zeigt Fridolin zu Erntedank stolz ihren Bauernhof und Marc hat sowieso fast täglich ir-

gendeine neue Idee. Und auch die Kinder haben Spaß an „Fridolins Homeoffice“.

Sehnsucht nach Chaos

Und irgendwann gibt's dann hoffentlich wieder Raufen in der Kindergruppe, Umarmungen im Jugendgottesdienst, Zusammenrotten nach dem Gottesdienst, Chaos beim Kochen mit den Kindern für die Mamas an Muttertag, Disziplinprobleme beim Konfiabend, Gottesdienste mit lautem Gesang, Abendmahl und Friedensgruß. Einfach wieder ein bisschen Normalität.



*Felix Henkelmann,
Religionspädagoge,
Jugendreferent im
Dekanat Neu-Ulm*

Fridolins Homeoffice

<https://www.youtube.com/watch?v=yN77001hKC8>.



Entdeckung des digitalen Raums

Von der Homepage und einer eher sporadisch genutzten Facebook-Seite hin zu vielfältigem digitalem Dasein – wie viele Gemeinden in Bayern hat auch die Stadtkirchengemeinde Bayreuth im Zuge von Coronakrise und Kontaktbeschränkungen ihre Präsenz im digitalen Raum stark ausgebaut. Die Kirchengemeinde hat nun eine Seite bei Instagram, eine gut bestückte Facebook-Seite sowie die klassische und als solche nicht gering zu achtende Homepage.



Bei aller Freude über den Erfolg von *#digitaleKirche* wird aber auch deutlich, dass Energie in die Projekte gesteckt werden muss. Es braucht Zeit und ein Team, das die digitale Gemeinde und damit die sozialen Medien mit Inhalten versorgt.

Sehr professionell werden die Plattformen bedient: Regelmäßige Posts, meist zweimal pro Woche, Nutzung von Analysewerkzeugen, Auswertung der Zugriffe und zeitlich geplante Veröffentlichungen. Die Planung der Beiträge sorgt für Arbeitserleichterung im Team und schafft

Kontinuität und Bezugnahme auf bereits erschienene Posts. Offizielle Publikationen, Briefköpfe etc. sind mit QR-Codes ausgestattet, die zu den Internetseiten führen.

Um eine möglichst große Reichweite zu erzielen, werden ganz verschiedene Menschen aus der Gemeinde und darüber hinaus um ihre Beteiligung gebeten. Im Blick ist außerdem, dass die sozialen Medien Bildmedien sind und es für den Transport des Inhalts guter Bilder bedarf. „Deshalb achten wir besonders auf Instagram auf ein einheitliches Größenformat und gleichzeitig auf ein ansprechendes Titelbild, vor allem wenn wir mehrere Bilder einer Veranstaltung posten, z.B. bei *#jüngeraufderkanzel*“, sagt das Team.

„Wir haben uns bewusst für eine vielgestaltige Nutzung entschieden. Einerseits haben unsere Posts Ver-

weischarakter, sie werben für Veranstaltungen und informieren über Änderungen. Das ist in diesen Zeiten sehr nützlich, weil so auch kurzfristig Nachrichten weitergetragen werden können. Die digitalen Medien nehmen wir aber erst dann wirklich ernst, wenn wir ihnen eine eigene Botschaft zutrauen und nicht nur einen Verweischarakter auf die analoge Welt.“

Zwei Beispiele für diese Verschränkung sind die „Predigtstafette“ und die mediale Aufbereitung von „Jünger auf der Kanzel“ (Jüngerinnen natürlich auch). Die „Predigtstafette“ beinhaltet, dass fünf Personen aus der Gemeinde ein kurzes Statement von höchstens einer Minute zu einem Bibelvers aus der Predigtperikope des folgenden Sonntags abgegeben haben. Das Ergebnis waren fünf kurze geistliche Impulse, die für sich aussagekräftig waren und zugleich auf den analogen Gottesdienst verwiesen haben. Weiter noch geht das Projekt „Jünger auf der Kanzel“, *#jüngeraufderkanzel*. Es ist eine auf vier Termine festgelegte Gottesdienstreihe mit jungen Menschen, die i.d.R. noch in der Ausbildung zu einem kirchlichen Beruf sind.

Am Sonntag vor dem eigentlichen Predigttag wird ein kurzes Video online gestellt, in dem sich die Predigerin bzw. der Prediger vorstellt. Am Donnerstag vor der Predigt folgt ein zweites Video, in dem auf die Predigtinhalte eingegangen wird. Im Gottesdienst selbst werden Bilder gemacht und wenige Tage nach dem Gottesdienst die ausgesuchten Bilder zusammen mit einer Kurzfassung des Gottesdienstes online gestellt.

Die Verantwortlichen kommen zu einem positiven Schluss: „*#digitaleKirche* macht Freude. Wir haben gelernt, dass digitale Medien ihre ganz eigene Dynamik und ihre eigene Sprache haben. Sie bieten zusätzlich zur nach wie vor analogen Gemeindegemeinschaft andere Möglichkeiten, Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit zu begegnen und mit ihnen zu interagieren. Wer sich deshalb mit ihnen auseinandersetzt, wird neue Seiten in und an seiner Gemeinde entdecken und das ist doch vieler Mühen wert.“

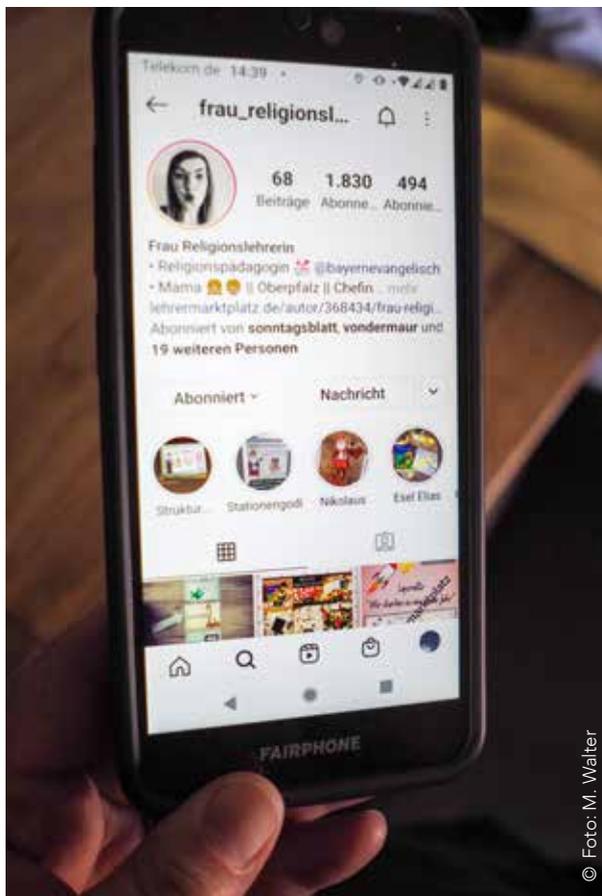


Ein Bericht von Religionspädagogin im Vorbereitungsdienst Magdalena Engelbrecht und Pfarrer Dr. Carsten Brall, Stadtkirche Bayreuth

Unverhofft kommt oft ...

... so oder so ähnlich würde ich meinen Weg in die Welt der digitalen Kirche beschreiben. Bis vor ein paar Monaten war dies ein völlig unbekannter und neuer Weg für mich. Mittlerweile muss ich aber sagen: Ich fühle mich in dieser Welt durchaus heimisch.

Als „frau_religionslehrerin“ bin ich auf Instagram aktiv. Ich berichte tagtäglich über meinen Berufsalltag als Religionspädagogin und zeige Ideen und Materialien aus meiner Unterrichtspraxis. Unter dem gleichen Namen ist seit Ende Oktober meine Blogseite bei [sonntagsblatt.de](https://www.sonntagsblatt.de) online, die ich regelmäßig mit Beiträgen und Tipps zum Religionsunterricht fülle und so das Berufsbild der Religionspädagog*innen und den Religionsunterricht in den Fokus setze.



© Foto: M. Walter

Unverhofft kommt oft ... Ich freue mich sehr über diese Nebenaufgaben, aber geplant war das alles eigentlich nicht. Ich bin in der Zeit des Homeoffice im ersten Lockdown im Frühjahr in meinem „Jäger- und Sammlerdasein“ bei Instagram auf einige Lehrer*innen-Accounts gestoßen, in denen Materialien und Unterrichtstipps mit der Öffentlichkeit geteilt werden. Schnell merkte ich, dass es eine riesige Community von Lehrkräften gibt, die sich gegenseitig mit ihren Postings und Tipps inspirieren. Schnell

war mir klar: Das will ich auch machen! Ich will auch mein Material und meine Ideen aus dem Religionsunterricht zeigen. Die Wertschätzung und das positive Feedback ist seit Beginn meines Accounts im April groß, aber auch der Bedarf und der Wunsch nach Ideen und Inspiration.

Die Zunft der Personen, die Religion unterrichten, ist größer, als ich anfangs angenommen hatte. Im Zuge dessen kam die Sonntagsblatredaktion auf mich zu, ob ich nicht im Rahmen des Blogprojekts „Himmelwärts“ eine eigene Reli-Blogseite inhaltlich füllen möchte. Ich finde es eine wunderschöne und auch ehrenvolle Aufgabe über den schönsten Beruf der Welt zu erzählen. Gleichzeitig kann ich andere Menschen inspirieren, indem ich meine Gedanken und Ideen mit ihnen teile.

Eines ist mir dabei in den letzten Monaten deutlich geworden: Kirche ist digital, ob sie will oder nicht. Kirchliche und staatliche Lehrkräfte, Vikar*innen, Pfarrer*innen, Kirchengemeinden – eine riesige Bandbreite von Beiträgen, digitalen Impulsen, Videoandachten, Online-Gottesdiensten, theologischen Diskussionen und vieles mehr bietet die digitale Kirche. Ich bin beispielsweise mit Menschen aus Berlin, Hamburg, Wien und Zürich vernetzt. Wir tauschen uns aus, diskutieren und inspirieren uns gegenseitig.

Digitale Kirche – ein spannender Weg, der einen Blick über den eigenen Horizont hinaus möglich macht. Für mich ist es ein Weg, den ich auf alle Fälle weiter gehen möchte. Ich lade alle ein, diesen Weg mit zu gehen. Er hält so manche überraschende Bereicherung bereit.



Ann-Kathrin Förderreuther
Religionspädagogin im
Dekanat Sulzbach-Rosenberg

Bei Instagram:

https://www.instagram.com/frau_religionslehrerin/



Seite beim Sonntagsblatt:

<https://www.sonntagsblatt.de/autor/ann-kathrin-foerderreuther>



Neue Herausforderungen für RU und KBA

Wer von uns hätte vor einem Jahr gedacht, dass sich unser Alltag innerhalb kurzer Zeit so einschneidend verändern würde – aufgrund eines Virus, das die große weite Welt sowie die Welt eines und einer jeden Einzelnen auf den Kopf stellt.

Wie bei jeder Veränderung gibt es Rückschritte und Fortschritte. Die Redaktion überlegte, ob Religionsunterricht und KBA – und letztlich Kirche an sich – eher zu den „Corona-Gewinnern“ oder „Corona-Verlierern“ gehören, und hat sich in unterschiedlichen Arbeitsfeldern umgehört. Entstanden sind Erfahrungsberichte von Kolleg*innen, die davon erzählen, was sich in ihren Arbeitsbereichen verändert hat, und was ihnen dabei persönlich wichtig geworden ist.

RPZ: Beratungsangebote und Materialien für den Online-RU

Ich habe in diesem Jahr eine sehr hohe Flexibilität und Bereitschaft zur Krisenbewältigung in allen Arbeitsbereichen des Religionspädagogischen Zentrums (RPZ) erlebt. So hat sich die Hauswirtschaft unkompliziert bereit erklärt, für einige Monate in Kurzarbeit zu gehen. Die Verwaltung konnte sich sehr gut auf eine Kombination von Homeoffice und Präsenz einstellen. Unser IT-Experte schaffte blitzschnell dafür die technischen Voraussetzungen. Alle Referent*innen arbeiteten eifrigst daran, Hilfestellungen und Materialien für Online-RU zu erstellen und boten dies in übersichtlicher Weise auf unserer Homepage an.

Ich bin begeistert, wie alle an demselben Strang gezogen haben, was mich aber gar nicht so sehr überraschte, da ich den „Laden“ lange genug kenne.

Ob der Religionsunterricht Gewinner oder Verlierer ist, kann ich so nicht werten. Allerdings ist klar geworden, dass Religionslehrkräfte und der RU sehr gut existenzielle Fragestellungen und Bedrohungsszenarien aufnehmen und bearbeiten können. In vielen Stellungnahmen ist dies besonders hervorgehoben. Auch im Bereich der Schulseelsorge wird tolle Arbeit geleistet. Beratungsangebote für Lehrkräfte und eine Hotline sind weiterhin abrufbar.

Der Wegfall bzw. die Reduzierung von Präsenzveranstaltungen hat eine enorme Dynamik für Online-Seminare und Video-Konferenzen ausgelöst. Es blieb uns nichts anderes übrig, als schnellstens Kompetenzen zu entwickeln, wie solche Angebote technisch, didaktisch und inhaltlich zu konzipieren sind. Dabei waren uns die Fachleute aus dem Medienhaus sehr hilfreich. Wir verstetigen in Zukunft eine solche Kombination von digitalen und Präsenzformaten in unserem Aus- und Fortbildungsprogramm.

Uns Referent*innen wird die Option von Video-Konferenzen so manche Dienstreise ersparen. Gleichzeitig freuen wir uns aber darauf, wieder mehr vor Ort präsent zu sein und pulsierendes Leben in der Neuen Abtei zu spüren.



*Klaus Buhl, Pfarrer
Direktor des RPZ Heilsbronn*

Gerade jetzt!

10 Thesen, warum der Religionsunterricht in der Corona-Zeit unverzichtbar ist
Veröffentlicht in der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, Band 72: Heft 4 Frankfurt am Main/Jena/Rostock/Zürich/Tübingen/Berlin, ist am 3. September 2020 von David Käbisch, Ralf Koerrenz, Martina Kumlehn, Thomas Schlag, Friedrich Schweitzer und Henrik Simojoki (als Herausgeber/in der Zeitschrift für Pädagogik und Theologie).

<https://www.degruyter.com/view/journals/zpt/72/4/article-p395.xml>



Hallo, ich bin Nele!



© Foto: I. Wiegand-Blohm

Auch wenn ich dafür ganz schön früh aufstehen musste, habe ich bisher einmal im Monat mit der Ingrid zusammen an ihrer Grundschule eine Morgenandacht gemacht. Die heißt „Zeit für die Seele – mit Nele“ (und was sich reimt ist gut – wie schon der große Pumuckl gesagt hat).

Aber jetzt mit diesem Corona-Doofzeug ist ja alles anders ... Jetzt geht das nicht mehr, weil sich die Kinder nicht mischen sollen. Das ist sehr schade, denn es war immer sehr schön, mit den Kindern zu reden, zu beten und zu singen.

Weil ich mit diesem digi...dings-Zeug nicht klar komme, habe ich mir was anderes überlegt. Jede Klasse bekommt von mir jetzt ab und zu „Post von Nele“. Zum Beispiel habe ich etwas zu Erntedank geschrieben (also um ehrlich zu sein, hat es die Ingrid geschrieben, aber ich habe ihr gesagt, was sie tippen soll).

Ich habe den Kindern erzählt, was Erntedank ist und wie wir das feiern – und dass es so was ähnliches auch in anderen Religionen gibt. Außerdem habe ich die Kinder gefragt, ob sie mir schreiben bzw. etwas malen wollen, für was sie Danke sagen möchten. Die Ingrid hat dann extra noch einen Briefkasten für mich gebastelt.

Und stell dir vor: Über 70 Briefe/Bilder habe ich gekriegt – ist das nicht super?!

Ich hab' mich total gefreut, dass so eine einfache Idee so toll bei den Kindern ankommt. Wer braucht da schon digi...irgendwas?



*Nele (und/oder)
Ingrid Wiegand-Blohm,
Religionspädagogin*



© Foto: I. Wiegand-Blohm

Nele von „Zeit für die Seele – mit Nele“ bekommt an ihrer Grundschule viel Post von Schüler*innen.

Mein Zoom & ich

Wie Corona meinen Arbeitsalltag verändert hat

Hätte mir jemand zum Jahreswechsel 2019/20 prophezeit, dass das Videokonferenztool Zoom mein neues „Arbeits-Medium“ wird, dann hätte ich ihn erst verständnislos angeschaut und gefragt: „Zoom was?“ Und nach einer Erklärung hätte ich gesagt: „Ach, das Digitale ist nicht so meins. Ich mag echte Begegnungen lieber. Und außerdem geht das ja gar nicht: Jugendbildung digital.“ Inzwischen wurde ich eines Besseren belehrt, und Zoom gehört mittlerweile zu einer meiner neuen Arbeitsrealitäten.

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen haben meinen Arbeitsalltag als Jugendbildungsreferentin der Evangelischen Landjugend (ELJ) im Evang. Bildungs- und Tagungszentrum (EBZ) Pappenheim um ein Vielfaches verändert. Normalerweise tummeln sich oft bis zu 60 Jugendliche bei den Angeboten im EBZ. Im Laufe eines Jahres begegne ich vielen interessanten und aufgeschlossenen Jugendlichen und Mitarbeitenden bei Besinnungstagen, bei den Chabba-Camps sowie anderen Veranstaltungen.

Nun dürfen Schulklassen seit Mitte März 2020 nicht mehr zu mehrtägigen Schulveranstaltungen wegfahren. Auch sonst finden derzeit so gut wie keine Maßnahmen mit Übernachtungen für Jugendliche im EBZ statt. Ein Zustand, den ich in der Tat zwar verständlich, aber als sehr bitter empfinde. Gerade für Jugendliche sind derartige Begegnungen außerhalb der Schule am sogenannten „dritten Lernort“ essenziell. Sie fördern die Gemeinschaft und die Identitätsentwicklung in besonderer Weise. Der Austausch über „Gott und die Welt“ – auch



mal fernab von Elternhaus und Schule – wäre m. E. gerade angesichts dieser Krise besonders wichtig und eine Kernaufgabe christlich geprägter Jugendarbeit.

Damit außerschulische Jugendbildung in Zeiten von Corona nicht völlig verloren geht und wir unserem Auftrag als Jugendverband gerecht werden, hat die ELJ ein neues digitales Jugendbildungsformat entwickelt.

Zugegeben: Ich war anfangs sehr skeptisch, da ich ja – wie eingangs schon erwähnt – wenig begeistert von digitaler Begegnung bin. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, wie es möglich ist, Gemeinschaft über ein Video-Meeting anzubahnen. Zwischenzeitlich finden nach einer ausführlichen Vorbereitungsphase die ersten Online-Veranstaltungen zu LOSt* statt.

Und was soll ich sagen? Es ist natürlich ganz anders als die Präsenz-Angebote und nicht vergleichbar. Aber die Jugendlichen bewerten die drei aufeinander aufbauenden 1½-stündigen Module und die angewandten digitalen Tools in der Tat als gut – weit besser, als ich es erwartet hätte.

Ich bin nach wie vor der Meinung, dass das Digitale nicht die realen, ganzheitlichen Begegnungen ersetzen kann. Jedoch ist mir durch die Pandemie

The screenshot shows a digital presentation titled "LOSt Info" with the following content:

- Was ist LOSt?**: Includes an image of a person wearing a VR headset and the text: "LOSt ist ein Format zukunfts-fähiger Jugendarbeit: Ziel aller Jugendarbeit ist die Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern. LOSt = Arbeit mit ICH".
- Hintergrund**: "Ziel ist es, ausgelöst durch die Auswirkungen der Coronapandemie auf Jugendbildungsformate, ein ortsunabhängiges Format zu entwickeln, welches ermöglicht Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen und dabei interaktiv, erlebnisorientiert und mit Spaß Gemeinschaft und Mehrwert zu vermitteln."
 - Konfi-Gruppe
 - Schulklassen
 - Oberstufenseminare
- Zielgruppe**: "Formale und non-formale Lerngruppen Jugendlicher in unterschiedlichen Gruppenphasen".
- Form**: "Das Angebot ist in 3 online Angebote unterteilt: 1: ICH (Lerne mich besser kennen) & Andere → beobachte dich und andere 2: Ich & Andere - Wir: Miteinander fängt bei mir an → was macht uns zu einer Gemeinschaft 3: Wir tun etwas miteinander".
- Inhalte/Themen**: "Die Inhalte richten sich grundsätzlich nach der Zielgruppe dabei verfolgen wir eine zentrale Botschaft: Der Jugendliche soll lernen besser mit sich und anderen klar zu kommen. 'Persönlichkeitsentwicklung'".
 - Wissen/Denken
 - Jugendliche sollen sich "besser" kennenlernen
 - Jugendliche sollen andere "besser" kennenlernen
 - Jugendliche sollen ihren Glauben am Modell reflektieren können

Das digitale Angebot des Projekts "LOSt" wird von vielen Jugendlichen gut bewertet.

auch bewusst geworden, dass wir Möglichkeiten brauchen, wie wir Jugendliche auf andere Weise erreichen können. Wir müssen zudem lernen, uns im digitalen Raum zu bewegen, oder es zumindest mal ausprobiert haben, um eine wirkliche Einschätzung abgeben zu können, wie es ist – und was anders ist.

Mir fehlen jedoch nicht nur die Begegnungen mit den Jugendlichen. Auch die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort hat sich verändert. Seit dem ersten Lockdown befinde ich mich meist im Homeoffice. Nun „treffen“ wir uns fast ausschließlich online.

Natürlich ist es toll, dass man sich über Video-Plattformen wenigstens virtuell begegnen kann. Unser Team trifft sich dadurch öfters. Zum einen, weil keine Fahrtwege nötig sind. Zum anderen, weil wir festgestellt haben, wie wichtig der Austausch in diesen ungewöhnlichen Zeiten ist, in der sich Regelungen ständig ändern und man für sich auf seiner zuweilen doch etwas einsamen „Corona-Insel“ leben muss.

Ich finde allerdings das selbstreflexive Starren auf den Bildschirm nach wie vor anstrengend. Und ich vermisse die oft so wertvollen Tür-und-Angel-Gespräche, bei denen es nicht immer nur um die Arbeit geht, man mehr Anteil an seinen Kolleginnen und Kollegen nimmt. Außerdem stelle ich fest, dass ich im Homeoffice nicht so effizient und zuverlässig arbeite wie im Büro. Es kostet mehr Anstrengung, Routine in den Arbeitsalltag zu bekommen und mich nicht ablenken zu lassen.

Zusammenfassend kann ich sagen: Die Corona-Pandemie hat meine Arbeitswelt definitiv verändert und beeinflusst. Ich vermisse die realen Begegnungen, die vor Corona der Hauptbestandteil und ein großer Motivationsfaktor meiner Tätigkeit waren.

Die Ungewissheit macht mich müde und hinterlässt viele Fragezeichen in meinem Kopf: Nicht zu wissen, wann es nach all den vielen ausgefallenen Veranstaltungen endlich wieder mehrtägige Angebote mit Jugendlichen vor Ort in Pappenheim geben wird – noch dazu, wie sich diese dann vermutlich „auf Abstand“ gestalten werden.

Habe ich genügend qualifizierte Teamer*innen nach dem Brachliegen der Besinnungstage am Start? Gibt es überhaupt jemals wieder eine Welt „nach Corona“ oder bleibt das unsere Realität? Gleichzeitig eröffnen die veränderten Bedingungen Möglichkeiten und Entwicklungen im digitalen Bereich, die

ohne die Einschränkungen der Pandemie niemals so schnell vorangeschritten wären.

Es gibt noch viel da „draußen“ in den für mich oft unbekanntem Sphären zu entdecken. Dennoch bin ich froh, dass ich gemäß dem neuen Jugendbildungsformat nicht LOST bin, sondern mich trotz allem getragen fühle und meine Sorgen und meine Ungewissheit rund um die Arbeit aufgehoben werden.



*Bianca Sindel,
Religionspädagogin,
Schulbezogene Jugend-
arbeit u. Jugendbildung, Evang, Landjugend,
Pappenheim*

*Das Projekt LOST

Das ganze Leben und auch die Welt von Jugendlichen ist eine große Entdeckungsreise zu sich und zu anderen. In drei digitalen Begegnungen, die je ca. 1 ½ bis 2 Stunden dauern, wollen wir uns aufmachen in neue Sphären und herausfinden, was da „draußen“ noch alles ist – oder auch in jedem von uns selbst. Ready for take off ... damit du nicht LOST bist?!

Das Projekt LOST wird gefördert aus Mitteln der Digitalstrategie der ELKB.

Kontakt: Bianca Sindel, Bianca.Sindel@elj.de, Tel. 09143 604-42

Weitere Infos:

https://padlet.com/Evangelische_Landjugend/LOSTinformationen



Ein Tag im Corona-Wahnsinn an einer Nürnberger Berufsschule

07:40 Obwohl für mich montags die Schule immer erst um 09:30 beginnt, betrete ich an diesem Wochenanfang sehr zeitig die Schule: Hybrider Distanzunterricht lautet ab jetzt die Devise (wollte schon immer mal wissen, wer sich solche Begrifflichkeiten ausdenkt!). Ich checke noch mal meine ganzen „Teams“, die ich am Wochenende für meine Religionsgruppen erstellt habe und sende den abwesenden Schüler*innen der Klassen, die heute auf meinem Stundenplan stehen, eine erste Info...

09:10 Pause. Im Vorbereitungsraum, den ich mir mit einigen Kolleg*innen teile, stöhnt der Kollege M.: „Warum nicht kompletter Distanzunterricht? Das wäre so viel einfacher!“

09:30 Mein erster Unterricht: Zwei anwesende Schüler – jeweils einer aus den beiden im Religions- und Ethikunterricht zusammengelegten Klassen. Die Abwesenden melden sich pünktlich in der digitalen Plattform Teams! Stressfreie Fortsetzung der Projektarbeit.

11:00 2. Pause: „Stümperhafte Technik!“ / „Meine Kamera funktioniert nicht! Kann ich deine haben?“ / „Nirgends ist man ganz!“ / „Hab heute die anwesenden Schüler kaum angeschaut, weil ich dauernd am Bildschirm bin“.

Kaum ein positives Lehrerstatement ist zu hören. Kollege M. sieht mitgenommen aus: „Hoffentlich machen die endlich kompletten Distanzunterricht!“

11:20 Kombi aus drei Klassen! Zum Glück befindet sich eine davon in Quarantäne! Das macht das Organisatorische schon mal einfacher! Auch hier ist die Projektarbeit in vollem Gange und – meiner Zeit voraus – sitzen die Schüler klassenweise getrennt voneinander in zwei nebeneinander liegenden PC-Räumen.

11:35 Der Schulleiter steht plötzlich abgehetzt vor meinen Räumlichkeiten. Er ist mit Maske sechs Stockwerke herauf gerannt, um mich darüber zu informieren, dass Klassen ab sofort nicht mehr gemischt werden dürfen – ich soll mich kümmern!

11:40 Als Ansprechpartnerin für die Fächer Religion und Ethik sende ich eine E-Mail an die betroffenen Kolleg*innen, die – wie sich herausstellen wird – auch am nächsten Tag noch nicht von allen gelesen wurde. Chaos perfekt! Muss am nächsten Tag wohl noch früher in die Schule ...

13:00 Mittagspause: Kollege M. seufzt: „Ich kann nicht mehr!“

13:30 Schulaufgabetermin! Der anwesende Teil schreibt, den abwesenden setze ich digital über „Teams“ darüber in Kenntnis, dass er nächste Woche zur gleichen Zeit fällig ist. In den nächsten Tagen werde ich noch drei weitere Schulaufgaben durchziehen, welche natürlich in der darauf folgenden Woche von den Schüler*innen im Distanzunterricht geschrieben werden sollen. Noch kann ich nicht wissen, dass sich dann bereits der innigste Wunsch des Kollegen M. erfüllt haben sollte ...

Nach der Schulaufgabe chatte ich noch mit den Schülern zuhause. Einer zeigt mir stolz sein neues Tattoo, ein anderer erklärt mir sein russisches Gericht, welches er gerade verzehrt, der dritte kommt gerade von seiner Oma und konnte sich deswegen jetzt erst einloggen ... Ich hab sie lieb, die Burschen!

15:00 Teams-Fortbildung Teil 2: Der erste Teil hat noch Spaß gemacht, aber heute blicke ich nichts mehr. Die Infos rauschen an mir vorbei, meine Finger haben eine Reaktion wie Leimtöpfe! Mir geht's zu schnell, es ist zu viel, ich bin dicht ... also, äh, mit Infos meine ich!

16:30 Endlich auf dem Nachhauseweg! Einkaufen kann und will ich jetzt nicht mehr, der Akku ist leer und auf das Einkaufswagen-Muss bei Edeka hab ich sowieso keine Lust. Eines werde ich zuhause heute bestimmt nicht mehr tun: Auf irgendeinen Bildschirm starren!!!



*Daniela Zapf,
Religionspädagogin an der
Berufsschule in Nürnberg*

Zwischen digitalem Neuland und der Sehnsucht nach Präsenz

Als Grundschulreferentin im Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn vermisse ich die reale Begegnung mit den Kolleg*innen in den Kursen sehr. Dennoch kann ich der Digitalisierung im Zuge der Coronakrise viel abgewinnen.

Noch in der internen Projektwoche im Januar haben wir uns „abgeplagt“ mit dem Erlernen von digitalen Tools für Videokonferenzen, Clouds und Umfrageinstrumenten. Anfang März waren wir dann täglich per „Zoom“ – der Videokonferenz-Software – im Kollegenkreis verbunden, um den Kontakt miteinander zu halten und uns gegenseitig weiterzubilden mit den digitalen Erfahrungen, die wir ganz schnell gesammelt haben.

Ich persönlich habe, gemeinsam mit meinem Kollegen Hans Burkhardt, spontan und ohne große Planung den Kurs „Jami extrem – Unterrichten in Klasse 1-4“ online aufgestellt, hier schon mit Padlet – einer Art digitaler Pinnwand – gearbeitet und sehr gute Erfahrungen mit diesem Kursformat gemacht. Gleichzeitig ist in dieser Zeit die digitale Neuauflage der Handreichung für den LehrplanPLUS entstanden, die sehr viel mehr bieten kann, als eine gedruckte Form, weil sie durch Verlinkungen mit vielen praktischen Beispielen angereichert werden konnte.

Nachdem im neuen Schuljahr klar war, dass wieder nur sehr eingeschränkt Kurse stattfinden können, haben wir im Kollegium beschlossen, diese Zeit zu nutzen, um gemeinsam an digitalen Formen von Unterrichtshilfen zu arbeiten. Schulartübergreifend entsteht dabei ein Padlet zum Thema Nachhaltigkeit.

Nachdem das KMS (Kultusministerielles Schreiben) mit den verschiedenen Modellen zu Religion im Klassenverband erschien, habe ich Padlet sofort dazu genutzt, unsere Religionslehrkräfte dabei zu unterstützen. Es soll vor allem die Angst nehmen, in einer gemischten Gruppe durch religiöse/christliche Themen übergreifend zu werden. Der Lehrplan ER (Lernbereich 7), sowie alle anderen Lehrpläne aus dem religiös-weltanschaulichen Bereich fordern jeweils dazu auf, über verschiedene Themen miteinander ins Gespräch zu kommen. Diese Themen werden im Padlet aufgeführt und jeweils Materialien dazu angeboten.

Inzwischen macht es mir Spaß, mit diesen digitalen Tools zu arbeiten und Neues auszuprobieren. Dennoch freue ich mich sehr auf die Zeit, in der ich (auch) wieder „kohlenstofflich“ arbeiten darf, wie ein Kollege immer so schön sagt.

Sabine Keppner,
Referat „Grundschule“ im RPZ Heilsbronn

Online-Kurs und digitale Angebote aus dem Grundschulreferat:

https://www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Arbeitsbereiche/Grundschule/keppner-burkhardt_handreichung_ev-rel-gs_juni2020.pdf

<https://padlet.com/keppis89/Bookmarks>



Beispiel für ein Padlet zum Thema: Kooperation in der Zeit der Coronapandemie

„Alles bleibt anders“ –

Wie steht es um den Vorbereitungsdienst der Religionspädagog*innen?

Seit 2015 begleite ich die Religionspädagog*innen im Vorbereitungsdienst im RPZ. Vorher durfte ich schon als Fachberater sechs Jahre mit unserem Berufsnachwuchs zusammenarbeiten.

Wenn man mich fragt, was aktuell die „big-points“ oder die großen Themen im Vorbereitungsdienst sind, dann gibt es meiner Meinung nach im Moment drei besonders bedeutsame:

1. Die Zahlen: 2021 wird der kleinste Jahrgang, den es je gab, der die Anstellungsprüfung ablegt und in den Dienst geht. Es sind nur sechs Kolleg*innen, die aktuell im zweiten Vorbereitungsdienstjahr sind. Woran liegt das? Der Jahrgang begann recht groß – um die 30 – aber mit der Zeit brachen immer mehr Studierende das Studium ab, wechselten den Studiengang oder traten den Vorbereitungsdienst gar nicht an. Die so genannte „drop-out-Quote“ ist enorm. Das ist aktuell in vielen Studiengängen sehr ähnlich, aber bei so wenig Studierenden sind die Auswirkungen natürlich besonders spürbar!

Die Bemühungen, durch Werbung, Aktionen usw. für mehr Bewerbungen zu sorgen, gestalten sich schwierig. Vielleicht ist auch ein entscheidender Punkt, dass lange Zeit keine Religionspädagog*innen in der Gemeinde und Bildungsarbeit auftauchten. Ich persönlich glaube, dass viele von uns den Beruf ergriffen haben, weil sie Relpäds begegnet sind, die sich uns mit dem Gedanken anfreunden ließen, dass der Beruf was für uns wäre – bei mir war das so – Danke, Klaus! Das fehlt ein wenig: Relpäds, die junge Leute neugierig auf unseren Beruf machen!

Eine kritische Anmerkung: Eine Aussage diesbezüglich, die mich einerseits betroffen macht, andererseits sehr ärgert, ist die: „Ich bin gern Relpäd, aber ich würde NIE IM LEBEN JEMANDEM RATEN, DAS AUCH ZU STUDIEREN!“ Ich finde, wir haben einen tollen Beruf! Klar, es gibt Herausforderungen, aber trotz allem: Ich würde den Beruf allen empfehlen, die Lust auf Theologie, Pädagogik, Gemeinde und Schule haben!

Zur Beruhigung: Der kommende Jahrgang ist doppelt so groß! Dazu kommt noch eine Vorbereitungsdienstlerin in Teilzeit – ja: auch das geht jetzt! Die

Zahlen sind aber trotzdem alarmierend!

2. Es gibt wieder Bewerbungen auf Gemeindestellen! Als ich als Fachberater anfang, hatten 90% der jungen Leute zwar viel Freude an der KBA und an der Gemeindearbeit. Aber wenn es um die Bewerbungen ging, wurden nur Schulstellen gewählt. Das gefiel einerseits der Landeskirche, weil die Refinanzierung so besser klappt und außerdem der hohe Bedarf im RU abgedeckt werden konnte – andererseits kam es der Berufsgruppe entgegen, die häufig nach familienkompatiblen Stellenkonstruktionen suchte. Gemeindestellen konnte man wie saures Bier anpreisen. Das war m.E. schlecht für die Wahrnehmung unserer Berufsgruppe: Relpäds sind Teilzeit-Fachlehrkräfte im RU! Das hat sich geändert – zum Glück, wie ich meine!

Im letzten Jahr traten die „Neuen“ mehr Stellen in der Gemeinde oder mit Gemeindeanteil an als reine Schulstellen. Das hat bestimmt auch mit der Schul-Realität und den teils herausfordernden Bedingungen und den zergliederten Einsätzen im RU zu tun. Es hat aber auch damit zu tun, dass die junge Relpäd-Generation Lust auf Gemeinde- und Bildungsarbeit hat... und das finde ich super! Selbst gemischte Stellen finden wieder Abnehmer*innen – auch wenn hier die „Lebbarkeit“ eindeutig noch verbessert werden muss! Das muss man künftig noch mehr im Blick haben!

Auch das Thema „Ausbildung für Liturgie und Gottesdienst“ sehen die jungen Kolleg*innen sehr interessiert und tiefenentspannt! Die ältere Generation der Relpäds „fuhr da eher die Krallen aus“, wenn es um Gottesdienste ging. „Nicht unser Job!“, hieß es da früher – „Her damit – finden wir interessant!“, heißt es heute bei unserem Nachwuchs.

Eine ganz persönliche Beobachtung: Die spirituellen Vorlieben und Frömmigkeitsprägungen der jungen Leute sind vielfältig und für mich persönlich manchmal ungewohnt. Na, dann lerne ich wenigstens auch jede Menge!

3. Die Jungen sind genauso gut wie wir es als Anfänger*innen waren! Vor einiger Zeit hatten wir einen Wasserschaden bei uns im Keller. Einige Kartons mit alten Unterrichtsmaterialien waren nass ge-

Die jungen Kolleg*innen sind nicht „schlechter“ als wir damals. In vielen Bereichen sind sie intensiver ausgebildet und beweglicher als wir es waren.



© Foto: A. Hamann

Die kleinste Ausbildungsgruppe mit den schwierigsten Rahmenbedingungen in der Geschichte unseres Berufes stellt sich den Herausforderungen in Pandemie-Zeiten.

worden und mussten weg – zum Glück! Was ich damals so alles ablieferte ... nicht sehr ruhmreich! Es war mir ein wenig peinlich, was da (zurecht vergessen oder verdrängt) in den Kartons schlummerte. Ich glaube, die „theologische Tiefe“ und das „pädagogische Geschick“ sind mir doch erst im Lauf der Berufsjahre zugewachsen!

Ich ärgere mich ab und zu über die Aussagen einiger Kolleg*innen, die so tun, als ob die aktuell jungen Relpäds viel schlechter seien, als sie – die heute „Älteren“ es als „Noobs“ gewesen waren. Unsinn!

Die Jungen sind nicht „schlechter“ als wir damals, behaupte ich. In vielen Bereichen sind sie intensiver ausgebildet und beweglicher als wir es waren – in anderen Bereichen haben sie weniger gemacht als wir – aber ich arbeite gern mit ihnen und finde, dass wir uns in den allermeisten Fällen auf tolle junge Leute in unseren Reihen freuen dürfen!

Ach, und einen vierten Punkt – bestimmt völlig unerwartet für Euch: „Corona“ – eine echte Herausforderung für unseren Nachwuchs. Im letzten Jahr mussten aufgrund der Schul- und Gemeindegeschließungen etliche Lehrproben in RU und KBA als so genannte Fachgespräche durchgeführt werden.

Ich war skeptisch und befürchtete, dass dadurch der positive Eindruck wegfallen würde, den die Kandidat*innen durch ihre guten Beziehungen zu den Schüler*innen und ihre positive Lehrer*innen-Persönlichkeit einbringen könnten. Die Fachgespräche funktionierten aber sehr gut – an dieser Stelle mal ein Kompliment an alle Prüferinnen und Prüfer, die sich in Lehrproben, Korrekturen und mündlichen Prüfungen einbringen. Super! Danke Euch!

Bemerkenswert: Unser Nachwuchs jammert nicht darüber, wie schwer es mit Corona ist, sondern versucht, die schwierigen und komplizierten Pandemie-Rahmenbedingungen anzunehmen und gut zu bewältigen. Das machen die richtig gut!

Fazit: Leider viel zu wenige junge Leute ergreifen unseren tollen Beruf und landen bei mir und den engagierten Fachberater*innen im Vorbereitungsdienst! Die Vorbereitungsdienstler*innen, denen wir begegnen, sind meist hoch engagiert, haben Lust auf Gemeinde und Schule und müssen sich nicht verstecken.

Und meine Bitte zum Schluss: Wenn Euch junge Leute begegnen, von denen Ihr denkt: „Der Beruf wäre doch was für ihn oder sie!“, Sprecht sie darauf an und werbt für unsere Ausbildung. Ich bin immer noch fest davon überzeugt, dass wir einen der phantastischsten Berufe haben. ■



Armin Hamann
Referent für die Ausbildung
der Religionspädagog*innen
im RPZ Heilsbronn

<https://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/aus-und-weiterbildung/ausbildung-der-religionspaedagoginnen/>



Auftanken mit Körper, Geist und Seele



© Foto: E. Mößler-Emmerling

Nicht zuletzt durch den Veranstaltungsort am Starnberger See wird Recreatio zu einem ganzheitlichen Angebot der ELKB für ihre Mitarbeiter*innen.

*Ressourcenorientierung

wird in verschiedenen Disziplinen in etwas unterschiedlicher Bedeutung verwendet. ... Im Kontext von Psychologie, Pädagogik, Psychotherapie, Sozialer Arbeit und Soziologie fokussiert der Begriff materielle und immaterielle Ressourcen von Personen und/oder des Familien- und Herkunftssystems.

Hier bezieht sich Ressourcenorientierung auf Methoden, Vorgehensweisen und Haltungen, die die persönlichen wie auch zwischenmenschlichen Potenziale, Stärken oder Kraftquellen von Individuen in den Vordergrund stellen. Personale Ressourcen können durch spezifische Interventionen gefördert werden.

Wikipedia

Wenn ich in meiner Schule erzählt habe, dass ich im Herbst für zehn Tage eine Auszeit nehme und mich meine Arbeitgeberin auf eine „ressourcenorientierte* Standortbestimmung“ schickt, war da großes Staunen und auch ein bisschen Neid.

Aber es ist wahr: die Kirche schenkt ihren Mitarbeiter*innen eine Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, zu entspannen und zu reflektieren, sein zu lassen und nachzudenken. Ein sehr achtsamer und sorgfältiger Umgang mit mir als Mensch und als Mitarbeiterin.

Das Leitungsteam, Manuela Zollitsch und Uwe Kaupp, hat in wunderbarer Weise für genau das richtige Maß an Anregung und Ruhe gesorgt.

Die viele Zeit in der wunderbaren Natur am Starnberger See, die heilsame Einfachheit und Ruhe des Klosters Bernried und der Luxus von täglich zwei Andachten waren eine herrliche Grundlage. Dazu gab es jede Menge besonderer Geschichten und Methoden, die auch bei schwierigeren Themen herauslocken und Lust machen, etwas zu verändern.

Das Angebot von Sport, Kreativität, sachlichem Input, themenbezogener Lebenshilfe, persönlicher Beratung sowie Musik und Gesang war so wunderbar vielfältig, dass mein Körper, meine Seele und mein Geist voll auftanken konnten.

Die Achtsamkeit mit mir selbst, immer wieder meinen eigenen Atem spüren und in verschiedenen Imaginationen meinen Mustern auf die Schliche kommen, all das war Herausforderung und Anregung für Neues im Blick auf meine Welt. Gestärkt durch diese Tage gehe ich wirklich „gut, gerne und wohlbehalten“ an meine Arbeit.



Elisabeth Mößler-Emmerling
Religionspädagogin in Freystadt

Informationen gibt es bei uwe.kaupp@elkb.de und manuela.zollitsch@elkb.de und unter

<https://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/berufsbegleitung/recreatio-fuer-religionspaedagoginnen/>



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Hab mich richtig gefreut, die Zeitung im Briefkasten zu sehen. Das neue Layout macht richtig Lust zum Lesen und es ist auch schön übersichtlich.

Danke für eure tolle Arbeit.

Liebe Grüße

Ariane Schindler

Sehr geehrte, liebe Redaktion von „die Zeitung“, seit Jahren schicken Sie mir freundlicherweise regelmäßig die Ausgaben von „die Zeitung. Verband evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern“ zu. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ich habe jede Ausgabe mit Interesse gelesen. Ihr neues Layout finde ich professionell und sehr ansprechend. Ich wünsche Ihnen für Ihre weitere Redaktionsarbeit viel Freude und eine große interessierte Leserschaft.

Herzliche Grüße

Wolfgang von Andrian

Kirchenrat, Referat F 3.1 Personalangelegenheiten der Pfarrerinnen und Pfarrer

Liebes Redaktionsteam!

Respekt!! Die neue "Zeitung" ist super geworden! Das Layout ist sehr professionell und ansprechend. Die Schrift, die Spalten, die Fotos, alles wunderbar. Es ist auch genug Text für Leute, die in der heutigen Zeit noch etwas lesen wollen! Ihr habt nicht den Fehler gemacht wie die "nachrichten der elkb", die ihre Seiten mit großen weißen Flächen aufblasen.

Also Form und Inhalt klasse! Schade, dass der Verband keine 10 000 Mitglieder hat. Und mit Philipp Hennigs habt ihr einen sehr fähigen und engagierten jungen Neuzugang :-))

Vielen Dank für Eure Arbeit. Liebe Grüße,

Volker Linhard

Für die letzte Mitgliederzeitschrift möchte ich mich herzlich bedanken!

Es war von der ersten bis zur letzten Seite aktuell, interessant und toll gestaltet! Wenn ich einen kleinen Veränderungswunsch äußern darf? Bitte nehmen Sie umweltfreundliches Papier – dieses dicke, glattgestrichene Papier ist wirklich unnötig. Außerdem wiegt es auch noch schwer im Versand!

Machen Sie weiter so! Ich freue mich schon auf das nächste Exemplar.

Herzliche Grüße aus der Diaspora Niederbayern,

Eike Götze

Stimmen zum Relaunch der „zeitung“



© Foto: M. Walter

Zur Wahl des Papiers für die zeitung:

Der Versand einer Zeitschrift ohne Umhüllung wird in unserer Auflagenstärke (600 Stück) von der Post nur ab einer Papierstärke von 130g vorgenommen. Andernfalls bräuchten wir eine Folie oder einen Umschlag. Die Folie wollen wir im Team nicht und das Eintüten in Papierumschläge mit Etikettierung wird von den Druckereien nicht mehr angeboten.

Da der Versand unserer Zeitung von der Druckerei aus abgewickelt wird, mussten wir uns auf die angebotenen Varianten der Würzburger Druckerei einlassen und haben uns für die umweltfreundlichste Möglichkeit mit Papier „aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern“ (PEFC™) entschieden.

Die Redaktion

Rahmenbauer für ein buntes Bild

Ein Interview mit Philipp Sommerlath



Philipp Sommerlath

*Religionspädagoge,
landeskirchlicher Beauftragter für den 38. DEKT in Nürnberg*

Seit Juni 2020 bist du landeskirchlicher Beauftragter für den Kirchentag 2023 in Nürnberg. Herzlichen Glückwunsch zu deiner neuen, sicher sehr spannenden Aufgabe.

Zunächst: Wie war dein beruflicher Werdegang bisher?

Ich habe nach meinem Studium der Religionspädagogik und kirchlichen Bildungsarbeit in Nürnberg im Rahmen meines Vorbereitungsdienstes im oberfränkischen Creußen in mehreren Schulen und der Gemeinde gearbeitet. Im Anschluss daran war ich als Assistent des Kirchentagspastors für den Kirchentag 2013 in Hamburg tätig und habe unterschiedliche Projekte im geistlichen und kulturellen Bereich begleitet.

Dabei konnte ich auch Erfahrung im Projektmanagement sammeln, die ich danach auf dem Schwanberg direkt angewandt und erweitert habe. Als Leiter des Jugendhofes und verantwortlicher Referent für die Öffentlichkeitsarbeit im Geistlichen Zentrum Schwanberg e.V. habe ich sowohl an der inhaltlich-programmatischen als auch an der organisatorisch-strukturellen Entwicklung des Schwanbergs mitgewirkt.

Mein Ziel während der letzten sieben Jahre war es, das christliche Tagungs- und Gästezentrum für alle Generationen weiterzuentwickeln – eine eher ungewöhnliche Aufgabe für uns Religionspädagog*innen, die mir jedoch viel Freude bereitet hat. Nun freue ich mich sehr, dass ich wieder für den Kirchentag und die Landeskirche arbeiten kann, denn hier schlägt mein Herz.

Schon in meiner Jugend war ich viele Jahre Mitglied im Ständigen Ausschuss Jugend des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT). Auch nach meiner ersten hauptamtlichen Zeit bin ich in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich für den Kirchentag tätig gewesen.

Hierbei habe ich versucht, die Verbindung vom Kirchentag zur bayerischen Landeskirche zu intensivieren. Daher bin ich u.a. auch Mitglied im bayerischen Landesausschuss des Kirchentags, der organisatorisch diese Aufgabe wahrnimmt. Ich wohne weiterhin zusammen mit meiner Partnerin in der Nähe von Würzburg.

Was sind deine Aufgaben/Herausforderungen als landeskirchlicher Beauftragter für den Kirchentag?

In Person bin ich die Schnittstelle zwischen der bayerischen Landeskirche und dem Kirchentag. Zu Beginn geht es für mich vor allem darum, viele Leute kennenzulernen, Kontakte mit Dekanaten, Kirchengemeinden und anderen Einrichtungen zu knüpfen und gemeinsam erste Ideen für den Kirchentag 2023 zu entwickeln. Eine große Aufgabe, denn ich möchte möglichst alle Regionen der bayerischen Landeskirche einmal besuchen.

Seit diesem Herbst werde ich durch das bayerische Kirchentagsteam unterstützt: Daniel Hufeisen, Salome Höfler, Anna Lisa Spitzauer und Clara-Marie Jantos. Zusammen mit den anderen Mitarbeitenden des DEKT werden wir ab Mitte nächsten Jahres in der Geschäftsstelle in Nürnberg tätig sein. Bis dahin sind wir in die Vorbereitungen für den 3. Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) integriert.

Wir lernen in Frankfurt die inneren Strukturen des Kirchentags und die einzelnen Schritte auf dem Weg zum ÖKT kennen, um diese Erfahrung dann in Nürnberg bei den Vorbereitungen auf den DEKT anzuwenden. Ich selber begleite unter anderem das Forum Ökumene und plane die Präsentation der Bayerischen Landeskirche in Frankfurt, die dann schon im kommenden Jahr für den Kirchentag 2023 in Nürnberg einlädt.

Natürlich ist Corona eine große Herausforderung für alle Vorbereitungen. Es ist aber auch eine spannende und lehrreiche Zeit. Als bayerisches Kirchentagsteam sind wir in die laufenden Prozesse in den Abteilungen eingebunden, die von einem starken Austausch und viel Kreativität geprägt sind. Hier wird gemeinsam in alle Richtungen gedacht.

Die Zusammenarbeit ist inspirierend und getragen von einem guten Geist. Spannend ist, dass viele Ideen und Innovationen, die jetzt entstehen, auch für den Kirchentag 2023 in Nürnberg bereichernd und wegweisend sind.

Deine Stelle ist eine der neuen Stellen, die bewusst berufsübergreifend ausgeschrieben sind. Was sind deine Gedanken dazu?

Ich freue mich sehr, dass wir als Religionspädagog*innen in der Landeskirche inzwischen die Möglichkeit haben, in unterschiedlichsten Aufgabenfeldern zu arbeiten. Meines Erachtens sollte der Fokus auf der inhaltlichen Ausrichtung der Arbeitsbereiche und nicht allein auf der formellen Qualifikation liegen. Ganz im Sinne des PUK-Prozesses sind es die individuellen Ressourcen und Stärken der Mitarbeitenden, die einen Arbeitsbereich prägen.

Jede und jeder sollte die Möglichkeit haben, sich persönlich und beruflich weiter zu entwickeln. Hierfür ist in meinen Augen der Teamgedanke von entscheidender Bedeutung, d.h. gegenseitiger Respekt vor der Qualifikation der anderen und Raum geben für Projekte und neue Ideen. Strukturell und tarifrechtlich müssen jedoch noch zwingend einige Schritte gegangen werden, damit es tatsächlich zu einem fairen und transparenten Miteinander kommt.

Mit Blick auf die Ausgestaltung zukünftiger Stellen wird es meiner Meinung nach immer wichtiger sein, bei allen Überlegungen die zahlreichen Ehrenamtlichen nicht aus dem Blick zu verlieren. Nicht erst seit meiner Arbeit beim Kirchentag ist mir bewusst, dass hier der wahre Schatz der kirchlichen Arbeit liegt. Berufsübergreifend ist es daher eine der größten Aufgaben unserer Kirche, auch hier Räume zu eröffnen, in denen sich alle Generationen engagieren können.

Im Bild gesprochen: Lasst uns gute Rahmenbauer sein, damit alle dazu beitragen können, dass das Bild bunt gefüllt wird. In diesem Sinn verstehe ich auch meine Arbeit für den Kirchentag in den kommenden Jahren und freue mich auf die anstehende Zeit mit allen Überraschungen und Herausforderungen.

Nun bleibt mir nur noch, Sie und Euch alle herzlich nächstes Jahr zum ÖKT nach Frankfurt und bereits jetzt zum DEKT 2023 nach Nürnberg einzuladen!

Interview: Karin Mack



Deutscher Evangelischer Kirchentag Nürnberg 7.–11. Juni 2023

Das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages nimmt die Einladung aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern an.

Hans Leyendecker, Präsident des 37. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Dortmund, begrüßt die Entscheidung: „Ich freue mich, dass der Kirchentag 2023 nach 1979 wieder in Nürnberg gefeiert wird. Damals standen in den Veranstaltungen die Themen Aufarbeitung der geschichtlichen Vergangenheit, Bedrohung der Natur, die Probleme der Kernkraft, sowie Beiträge zur Abrüstung im Mittelpunkt. Der Kirchentag, der unter die Losung ‚Zur Hoffnung berufen‘ stand, wurde zu einem beeindruckenden Zeichen der Hoffnung ...“

Kirchentags-Generalsekretärin Julia Helmke: „Wir freuen uns sehr über die Einladung in die zweitgrößte Stadt Bayerns. In diese Stadt der Reformation, diese Stadt, die Tradition und Innovation verbindet, bunt und multikulturell ist! Der Kirchentag 1979 war herausragend, viele Ideen wie das Feierabendmahl und partizipative Momente oder ein eigenes Filmprogramm wurden hier erstmals entwickelt und so sind wir schon jetzt gespannt, was 2023 für Akzente setzen wird.“

Nach 1979 ist das Christentreffen zum zweiten Mal in Nürnberg zu Gast. In der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern mit dem Ökumenischen Pfingsttreffen in Augsburg 1971 und dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München findet der Kirchentag bereits zum fünften Mal statt.



<https://www.kirchentag.de>



Bibelgeschichten für die Grundschule

Dr. Martina Steinkühler ist Professorin für Gemeindepädagogik an der ev. Hochschule Berlin und Autorin religionspädagogischer Literatur, u.a. einer Erzählbibel und einer Bibeldidaktik.

In ihren „Bibelgeschichten für die Grundschule“, stellt sie eine Methode vor, die einen ganz eigenen Zugang zu biblischen Geschichten eröffnet. Im Zentrum steht beim jeweiligen Lehrplanthema der originale Bibeltext – meist der Luthertext in leicht veränderter Form. Die Bibelgeschichten sollen mit den Kindern als Lebensgeschichten entdeckt werden. Die Kinder sollen einen Gott kennenlernen, der sie begleitet und ermutigt.

Eine Unterrichtsstunde ist dabei immer in gleich ablaufender Form angelegt: Nach dem Ankommen wird der Bibeltext in Form einer Schriftrolle als besonderer Schatz geöffnet („Öffnen“). Dann gibt es eine Rahmenerzählung, die das Verständnis in der jeweiligen Zeit und Umwelt fördert. Darin ist meist auch die Zielrichtung für den Lern- bzw. Erkenntnisgewinn (letztendlich die Kompetenz) angelegt. Das Erzählen ist zentral, und die komplett ausgearbeiteten Vorschläge sind sehr sorgfältig gestaltet.

Durch „Erproben“, „Festhalten“, „Teilen“, „Gestalten“ oder „Verknüpfen“ erschließen sich die Kinder ihren eigenen Zugang zum jeweiligen Thema oder Text. So finden sich die Geschichten in der Lebenswirklichkeit der Schüler*innen wieder und die Kinder können ihre eigenen Erfahrungen unmittelbar einbringen. Die Lehrkraft ist weniger Vermittlerin, sondern Erzählerin, Moderatorin und Anleitung; ganz im Sinne von kompetenzorientiertem Unterrichten.

Für das Alte sowie Neue Testament ist jeweils ein eigener Band erschienen. Auf rund 280 Seiten sind die praxisfertigen Unterrichtsentwürfe sehr genau beschrieben und mit konkreten Erzählentwürfen sowie Material- bzw. Kopiervorlagen ergänzt. Die Herausforderung als Lehrkraft besteht meiner Meinung nach darin, sich die Methode zu eigen zu machen und die einzelne Stunde – obwohl praxisfertig ausgearbeitet – für sich sorgfältig vorzubereiten.

Martina Steinkühler, „Bibelgeschichten für die Grundschule“, Claudius Verlag, ISBN 978-3-532-71186-6



Zwei Fragen an Bernd Bischoff

Bernd Bischoff, Religionspädagoge aus Postbauer-Heng, arbeitet seit vielen Jahren mit Martina Steinkühlers Reihe „Religion mit Kindern 1-4“.

Worin siehst Du die Stärken der Bibelgeschichten?

Das Konzept stellt die Kinder in den Mittelpunkt. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg, das „Geheimnis des Lebens“ zu erforschen. Die Arbeit am Gottesbild ist behutsam. Gott wird nicht erklärt. Gott bleibt ein Geheimnis. Es zieht sich ein roter Faden durch die Einheiten, der Inhalte wiederholt und vertieft. Die Schülerinnen und Schüler erinnern und wissen noch etwas aus dem Fach Religion.

Durch die Arbeitshilfe wurde mir neben einer Fülle von Material und Methodenvielfalt ein Konzept geschenkt, das für mich einen Koffer mit wichtigen religiösen Erfahrungen und Wissen füllt. Ein Anfangs- und Schlussritual rahmen die Stunden ein. Das „Frag Mal“ fordert die Schülerinnen und Schüler zum Fragen auf. Die Jahreszeiten-Uhr begleitet durchs Jahr und lässt uns unsere religiösen Feste feiern. Das Bibelgeschichten-Buch enthält die Bildblätter der erzählten biblischen Geschichten.

Welche Erfahrungen faszinieren Dich?

Ganz besonders gefallen mir die Bibel-Erzähl-Stunden. Martina Steinkühler hat mich gelehrt, biblische Geschichten „subjektiv und deutlich, offen, glaubwürdig, tröstlich und anstößig“ zu erzählen. Für mich müssen Bibelgeschichten vom Leben erzählen. Sie haben ihren Ursprung beim Menschen und sind Geschichten mit Gott. Doch Gott ist größer als Menschengeschichten. Die Aufgabe, die ich als Erzähler habe, ist „Gott in den Geschichten“ in den Mittelpunkt meines Vermittelns zu stellen. Von diesem Gott will ich glaubwürdig erzählen, damit er zu einem „Gott im Leben“ wird.



Freiräume

Ebenfalls im Claudius-Verlag erschienen: Freiräume, M. Steinkühler, Praxisfertige Materialien und Unterrichtshilfen für den evangelischen Religionsunterricht an Mittelschulen, ISBN 978-3-532-71101-9.

Die Ausarbeitung der einzelnen Themen des jeweiligen Jahrgangs bietet im Unterrichtsalltag tatsächlich „Freiräume“, da der Zugang stark an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen orientiert ist und ihr Einbringen in den Unterricht erfordert – also weniger geeignet für Klassen im „Schweigen-im-Walde-Modus“.

Die Vorderseite ist jeweils als Kopiervorlage für die Schülerinnen und Schüler gestaltet; auf der Rückseite sind die Lehrer*innenhinweise abgedruckt. Vorangestellt sind Infos, in denen erläutert wird, welche „formalen Kompetenzen“ mit welchen Inhalten und Materialien erschlossen werden sollen. Ergänzend gibt es Erläuterungen und ein Glossar, das ggf. auch den Jugendlichen zur Verfügung gestellt werden kann. Viele Bilder, Comics und (kurze) Geschichten schlüsseln die Themen anregend auf, und machen sehr viel Lust, im Religionsunterricht ins Gespräch zu kommen. Im gedruckten Werk ist ein Zugang zu Download-Material eingeschlossen, das Zusatzmaterial, z.B. ausgewählte passende Farbbilder, bietet.



Elisabeth Möblier-Emmerling



Daniela Zapf

Ist das nicht Sara?

In ihrer anschaulichen Erzählung um drei Freundinnen, die sich im Rahmen ihres Geschichtsunterrichts auf Spurensuche im doppelten Sinne begeben, gelingt der Autorin Monika Tworuschka die Verbindung eines spannenden Abenteuers für die Teenager und der Geschichte des Judentums.

Das Buch ist wegen seiner einfachen und verständlichen Sprache sowie der kurz gehaltenen Kapitel leicht zu lesen. Jüdisches Brauchtum wird im Verlauf der Handlung lebendig und in den (Schul-)Alltag der Protagonist*innen realistisch mit einbezogen.

Die Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit verzichtet auf einen erhobenen Zeigefinger und wirkt doch eindringlich. Einzig die Rollenklischees (strebsame Mädchen und judenfeindliche und/oder unwissende Jungs) und der ruhmreiche Abschluss sind vielleicht etwas zu vereinfacht dargestellt.

Doch darüber kann man bei dieser „idealen Begleitlektüre im Religions- und Geschichtsunterricht“ ab der 5. Jahrgangsstufe – wie es im Klappentext heißt – getrost hinwegsehen.

M. Tworuschka, Ist das nicht Sara? Eine Geschichte zum Judentum, Calwer Verlag, ISBN 978-3-7668-4508-5.

Luft nach oben

Katechet*innentreffen (Nord) am 24.10.2020

Nachdem unser erster Versuch eines Treffens für die Berufsgruppe der Katechet*innen im April noch an Corona scheiterte, konnte uns am 24.10.2020 nichts mehr stoppen.

Um allzu lange Anfahrtswege zu vermeiden, hatten wir zwei Termine geplant – im Oktober für den nördlichen Bereich Bayerns in Nürnberg, im Januar

für den südlichen Bereich in München. Einer „Live“-Begegnung stand auch diesmal die Covid-19-Situation im Weg. Die virtuelle Variante per Video fand aber großen Zuspruch.

Den Anfang machte die Kollegin Melanie Stadlinger mit dem folgenden zornigen und provokanten Vortrag in der Art eines Poetry-Slam-Textes.

Für meine Gefährtinnen

Ich bin dran, uns in diesen Nachmittag zu führen, an unseren Herzen zu rühren,
Visionen zu erwecken und unsere Wunden zu lecken.

Zurück zu unseren Anfängen

Gestartet sind wir aufgrund unserer Ideale ...

wir warfen sie alle in eine Schale und stürzten uns in dieses Abenteuer ... teuer ... teuer!

Oh, ein Adjektiv mit Tiefgang. Teuer. Tatsächlich. Teuer war sie, die Ausbildung.

Teuer ist das Katechetleben. Teuer die vielen Bücher und Materialien, die ich mir angeschafft habe.
Teuer das Equipment, das ich mir auch danach, hier und jetzt noch gönne. Gönne!

Ein Auto, ein Arbeitszimmer, ein Ipad, 1000 Bilderbücher, das HDMI-Kabel, das ich immer bei mir trage, die Lautsprecherbox, der Erste-Hilfe-Kasten für den Notfall und die Kopfschmerztabletten, die mir manchmal die sechste Stunde retten.

Teuer die Menge an Lebenszeit, die mein Einsatz für diesen Beruf kostet, während das Schloss meines Sparschweins einrostet und die Familie nur noch mit dem Kopf schüttelt, mich an den Schultern rüttelt und fragt: Ist es das alles wert?

In der Mitte angekommen

Als Katechetin dürfen wir durch die Schullandschaften rennen
und dabei ein großes Repertoire das unsere nennen.

Wir sind kreativ, willig und vor allem billig.

Als Schüler lernt man, mit möglichst wenig Aufwand, das Beste herauszuholen.

Als Manager eines uns zu gut bekannten Unternehmens weiß ich, mit möglichst wenig Aufwand ...

Nein! Hier halte ich ein.

Bei Kirchens kann das nicht sein. Wir sind alle viele Glieder und ein Leib, wir sind eins in Christi und arbeiten doch nicht für die Schätze der Erde, auf dass es uns hier zu gut gehen werde. Unser Heil liegt im Himmel, im Leben danach, so auch schon Jesus zu uns sprach.

Katechet*innen haben es also in dieser Hinsicht sehr gut, denn so besänftigt sich die Wut und verblasst uns der Mut vieles zu hinterfragen. ... fragen ... fragen.

In der Mitte und immer wieder an der Grenze:

Nichts kann uns schrecken. Vom Leben gestählt, zäh und resilient bestehen wir täglich in unserem selbst gewählten Katechet*innenleben.

Die kleinsten und dunkelsten Zimmer, ohne Glanz und ohne Schimmer, Unterrichten in allen Schichten, überfüllte Klassen, leere Schulkassen, steinaltes Material und wenig ist kollegial.

Wie ein unsichtbarer Geist nicht wahrgenommen, geduldet und trotzdem den Dreck in den Zimmern verschuldet.

Nicht wahrgenommen und nicht geschätzt, sogar die Beurteilung wird weggeschwätzt.

Geld gibt es keines, nur leere Worte – so der Geschmack unserer Dienstzeittorte.

Aber wer will hier jammern, hat man zu Beginn etwa nicht richtig gelesen?

Das im Kleingedruckten und das in Klammern?

Ich bin dran, uns in diesen Nachmittag zu führen, an unseren Herzen zu rühren,

Visionen zu erwecken und unsere Wunden zu lecken.

Bin ich nun in der Sackgasse gelandet?

Am Ende? Kommt jetzt „der Schluss“?

Warum bin ich noch hier? Warum kehre ich nicht um und treibe mich in anderen Lebenswelten herum? Ich sehe Kindergesichter vor mir, die sich freuen und die keine Stunde mit mir bereuen.

Ich sehe, wie wichtig ist Spiritualität und Glaube in der Welt, was mich und meine Lieblingsmenschen hält und trägt in harten Stunden und heilt und salbt unsere Wunden. Ich bin sicher, Gott hat uns an diesen Platz gestellt und findet uns wichtig in dieser Welt.

Er schürt in mir das Feuer zu glauben, dass man Katechet*innen in dem Maß anerkennt, jede einzelne, jeden einzelnen beim Namen nennt, ihn wertschätzt und unterstützt und auf all seinen Wegen beschützt.

Und so brenne ich für eine bessere Zukunft, für bessere Tage, für eine bessere berufspolitische Lage. Ich wünsche mir Wege für ein Berufsbild, das nicht die Lebensgrundlage für eine Vollbeschäftigung killt. Ich wünsche mir, dass man unsere Fähigkeiten und unsere Potential endlich wahrnimmt und schätzt und nicht unter den Scheffel setzt. Ich wünsche mir ein Miteinander, ein Leib und viele Glieder, die sich gegenseitig stützen und nicht ausnützen.

Ich war dran, uns in diesen Nachmittag zu führen, an unseren Herzen zu rühren, Visionen zu erwecken und unsere Wunden zu lecken.

Jetzt kann es losgehen.

Melanie Stadlinger

Vieles, was anschließend zur Sprache kam, war damit schon „angerissen“. Der Beruf erfordert Investitionen in technische und andere Arbeitsmittel, die bei der deutlich beschränkten Arbeitszeit und einer Gehaltsklasse, die teilweise der einer Kinderpflegerin entspricht, erheblich zu Buche schlagen. Im Alltag erleben viele in den Schulen Wertschätzung und eine Begegnung auf Augenhöhe.

Einige vermissen diese im Raum Kirche. Im Gespräch fanden wir gemeinsame Themen, die wir weiter im Auge behalten wollen.

Besonders wichtig ist künftig eine bessere Vernetzung. Zum einen, um unseren Anliegen mehr Gehör zu verschaffen, zum anderen, um uns gegenseitig auf vielfältige Weise weiter zu unterstützen.

Wir freuen uns auf das nächste Treffen am 30.1.2021, egal, ob live in München oder virtuell.

Bestimmt wird es weitere Impulse für unsere Arbeit geben.



Heidi Herbst,
Katechetin im Dekanat Fürth

Wer den Text gesprochen erleben möchte, kann dies auf unserer Homepage tun.



Informationen aus dem Vorstand

- **Neuer AK-Jugendarbeit**

Der AK Jugendarbeit feiert sein „Einjähriges“. Nach der Diskussion über Ziele und Vorgehensweisen beschäftigt sich der AK zur Zeit vor allem mit Fragen der Arbeitsbedingungen. Im AK Jugendarbeit arbeitet der VERK eng vernetzt mit dem Berufsgruppentreffen der Gemeinsamen Landeskonferenz der hauptberuflichen Jugendreferent*innen und Dekanatsjugendpfarrer*innen zusammen.

- **Katechet*innen-Treffen Nord und Süd**

Ein bereits angekündigter 1. Katechet*innen-Tag Nord fand digital am 24. Oktober 2020 statt. Den Teilnehmer*innen lagen, neben dem gegenseitigen Austausch, besonders die Themen Bezahlung, unterhältige Einsätze und das Oberseminar sehr am Herzen. Am 30. Januar 2021 wird es, ebenfalls digital, das 1. Katechet*innen-Treffen Süd geben. Herzliche Einladung nochmals dazu!

- **Oberseminar für Katechet*innen**

„Das Oberseminar kommt!“ – und die Vorbereitungen sind nun endlich angelaufen. Mit Heidi Herbst aus dem Vorstand sehen wir unsere Interessen im Vorbereitungsteam bestens vertreten. Wir sind sehr daran interessiert, dass das Oberseminar so gestaltet wird, dass es für die Kolleg*innen relevant wird und wirklich Potential bietet für eine berufliche Weiterentwicklung. Sobald die ersten Anmeldungen möglich sind, werden wir arüber informieren.

- **Mehr finanzielle Unterstützung im Praxisjahr**

Die Studierenden der EvHN haben während des Praxisjahres bisher von der ELKB eine monatliche finanzielle Unterstützung von 200 € erhalten. Mit dem laufenden Praxisjahr wurde dieser Betrag auf 300 € erhöht. Auch wenn wir uns für die Studierenden mehr erhofft hätten, sind wir damit zunächst zufrieden und freuen uns mit den zukünftigen Kolleg*innen darüber.

- **Nachwuchs im Vorstand**

Wir freuen uns über den Familienzuwachs im Hause Mauer-Eberle und wünschen Gottes reichen Segen sowie einen wundervollen Familienalltag mit dem zweiten Kind.

- **Neubesetzung der Kirchen-Beamten-Vertretung**

Zum 01. Januar 2021 werden die neuen Vertretungen der Kirchenbeamten der ELKB besetzt. Für unsere Berufsgruppen sind Michael Löhner, Anne-Lore Mauer und Marlene Kaschel dort vertreten. Die jeweiligen Stellvertretungen sind Kerstin Pinsenschaum, Silvia Lechner und Tina Walesch.

Wir danken unseren bisherigen Vertreter*innen Marc Hubich und Tatjana Winkel für ihren unermüdlichen Einsatz. Besonders an Tatjana, welche uns weit über 20 Jahre in der KBV vertreten hat – wir danken dir von ganzem Herzen für deine Unterstützung und für die Weitergabe deines Wissens!

- **FAQ-Bereich auf der Homepage**

Es gibt immer wieder Rückfragen von Kolleg*innen zu unterschiedlichen Themen. In der Folge haben wir auf unserer Internet-Seite www.verk.de im Bereich „Service“ einige Themen in sog. FAQs aufgegriffen. Infos zum Thema „Schwangerschaft“ oder „Dienstordnungen in der KBA“ wurden hier bereits eingestellt. Neue Themen kommen sicher hinzu – gerne könnt ihr auch Themen anregen. Schaut einfach mal rein!

- **VERK in Corona**

Auch in Zeiten der Pandemie sind wir weiterhin im Einsatz – mitunter anders, jedoch unermüdlich. Die Themenliste hört nicht auf und wird in diversen Telefonaten, Video-Konferenzen, wenigen persönlichen Besprechungen und digitalen Vorstandssitzungen vorangetrieben. Wir hoffen sehr, dass das kommende Jahr 2021 wieder die Möglichkeit der persönlichen Gespräche und Kontakte mit Mitgliedern ermöglichen, besonders beim Studientag und der MV im Frühjahr bzw. beim Kontakttreffen im Herbst.

Stand: 30. November 2020



Hier geht's zur VERK-Homepage



Abschied von „meiner Berufsgruppe“

Gudrun Gransberger geht in den Ruhestand



Liebe Wegbegleiter*innen,

...alles hat ein Ende, „ich bin dann mal weg“ oder wie immer man es nennen will, hiermit möchte ich mich von Ihnen verabschieden. Ich hätte es gerne in einem anderen Rahmen getan, z. B. bei der Verbandstagung in Heilsbronn, leider ließen es die Umstände nicht zu.

Nach etwas mehr als 33 Jahren werde ich mein aktives Dienstverhältnis beenden und in die Freistellungsphase der Altersteilzeit gehen (für jene, die noch nicht so lange im Amt sind, ich hieß früher Albrecht).

Mit dieser Karte schließt sich ein Kreis. Sie lag am ersten Tag meiner Tätigkeit im Bereich Religionspädagog*innen/Katechet*innen auf meinem Schreibtisch.

Die MAV musste noch zustimmen, was dann auch geschehen ist, der Rest ist Geschichte ...

Eine Geschichte mit vielen Höhen und auch einigen Tiefen, mit vielen, vielen Veränderungen vor allem mit vielen verschiedenen Vorgesetzten. Das Schöne war, ich hatte in all den Jahren immer denselben Aufgabenbereich, nur meine Stellenkürzel haben sich geändert (laut Datenbank insgesamt sieben mal!).

Das hat das Arbeiten zwar interessanter gemacht, aber nicht unbedingt leichter! Der Buchstabenbereich, für den ich zuständig war, hat sich auch ab und zu geändert, so kam ich im Laufe der Jahre in den Genuss von A bis Z die gesamte Personengruppe kennenzulernen. Als ich diese Stelle angetreten habe, war ich „erst“ 33, wusste aber sofort: „das ist die Stelle, von der aus ich mir gut vorstellen kann, in den Ruhestand zu gehen“, ich hatte meinen Platz gefunden!

Und nun ist es soweit! Ist zwar noch nicht ganz Ruhestand, aber mit derselben Wirkung. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und Ihnen von Herzen für die gute Zusammenarbeit danken. Auch wenn es an der ein oder anderen Stelle mal geknirscht hat, war es eine sehr angenehme Zusammenarbeit, ich hätte nirgendwo lieber gearbeitet als für diese Berufsgruppe.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben, trotz aller Widrigkeiten, eine möglichst stressfreie und besinnliche Rest-Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest, ein gutes, gesundes, besseres Neues Jahr 2021 und vor allem: ■

BLEIBEN SIE GESUND!!!

Ihre

Gudrun Gransberger

AK Recht

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

Kontakte zum Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm)

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

Vertretung im Beirat ReligionspädagogInnen

Anne-Lore Mauer · anne-lore.mauer@verk.de

Vertretung im Ges. Verband Evang. Erzieher i. Bay. (GVEE)

Daniela Zapf · zapfd@web.de

Verantwortlicher für das Handbuch

Holger Geisler · holger.geisler@verk.de

Redaktion der Zeitung

Martin Schinnerer · martin.schinnerer@verk.de

Philipp Hennings · philipp.hennings@elkb.de

Karin Mack · karin.mack@verk.de

Elisabeth Mößler-Emmerling · redaktion@verk.de

Susanne Pühl · redaktion@verk.de

Ingrid Wiegand-Blohm · ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Daniela Zapf · zapfd@web.de

Bankverbindung

Evangelische Bank, Kassel (EB)

IBAN: DE 23 5206 0410 0005 1857 93

Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen von Adresse, Dienstverhältnis, Kontodaten usw. möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Kapellenstr. 7, 92224 Amberg,
Tel. 09621 89 98 289 oder ingrid.wiegand-blohm@verk.de

impresum

Herausgeber:

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktion: s. oben

Layout Entwurf: Doro Nickl-Dobler, Fürth

Umsetzung: Martin Schinnerer, Kronach

Druck: Flyeralarm, Würzburg

Der Bezugspreis dieser Zeitung ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail; Bilder und Texte jeweils in eigenen Dateien.

Alle Bilder sind, soweit nicht anders angegeben, privat.



Vorsitzender

Michael Löhner

michael.loehner@elkb.de

Hindenburgstr. 46a · 91054 Erlangen

Telefon: 09131 4000433

Mobil: 0160 5512805



Stellvertretende Vorsitzende

Anne-Lore Mauer

anne-lore.mauer@verk.de



Schriftführung

Madlen Lamparter

madlen.lamparter@verk.de



Kasse/Mitgliederverwaltung

Ingrid Wiegand-Blohm

ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzer*innen



Anette Daublebsky von Eichhain
anette.daublebskyvoneichhain@verk.de



Holger Geisler
holger.geisler@verk.de



Heidi Herbst
heidi.herbst@verk.de



Karin Müller
karin.mueller@verk.de



Studierendenvertretung

Michaela Kargl
michaela.kargl@verk.de

Geschäftsführung

Andrea Ruehe-Haubner
Leyher Str. 78a, 90431 Nürnberg
geschaeftsfuehrung@verk.de

Gemeinsamer Studientag VERK & LKA

Kirche n.C. – Again what learned?!

Zukunftsszenarien von Kirche nach Corona und der
kritisch-konstruktive Beitrag von Relpäd*innen und Katechet*innen

Die Corona-Pandemie hat Auswirkungen – unbenommen. Wie wurde und wird (evangelische) Kirche in dieser gesamtgesellschaftlichen Krise wahrgenommen?

Was haben wir als Kirche daraus gelernt, ausprobiert oder verworfen? Und wie kann es oder muss es weitergehen, wenn Kirche zukunftsfähig werden soll? Gemeinsam mit Vertreter*innen aus Gesellschaft und Kirche wollen wir an diesem Studientag wahrnehmen, hinterfragen, diskutieren und weiterdenken. Der Nachmittag rückt exemplarisch Themen in den Blick, zu denen unsere Berufsgruppen nötige und konstruktive Beiträge leisten können.

Durch den Tag führen uns in bewährter Weise Gudrun Scheiner-Petry und Hagen Fried.

Freitag 23. April 2021

9.30 bis 17.00 Uhr

RPZ Heilsbronn / online

Samstag 24. April 2021

MV 9.30 bis 15.30 Uhr

Die Pandemielage erschwert langfristige Planungen. Wir bereiten uns derzeit parallel auf Präsenz-, Hybrid- und virtuelle Veranstaltung vor. **Sobald Orte und Zeiten fassbar werden, erfolgt nochmal eine gesonderte Einladung mit genaueren Details!** Das Datum aber steht und wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen zu diesem wichtigen Thema.

Für unseren Vormittag möchten wir im Videoformat darstellen, in welcher Vielfalt Kirche in dieser Zeit wahrgenommen wird. Wir freuen uns, wenn Ihr dazu einen Beitrag leistet. Frag in Deinem Arbeitsfeld danach – in der Schule, in der Arbeit mit Konfirmand*innen, im Sozialraum, in der dekanats- oder landesweiten Arbeit, etc. Wir wollen aus allen Beiträgen ein Bild gewinnen und brauchen dafür Eure Mitwirkung!!!

Wenn Ihr Lust dazu habt, dann meldet euch schnellstmöglich bei Anette:

anette.daublebskyvoneichhain@verk.de



Thomas Röthel: „Drehung 270°“

Die Skulptur hat für mich viel mit diesem ver-rückten vergangenen Jahr zu tun, mit mir persönlich und ganz allgemein mit den „Verdrehungen“ dieses Jahres.

Zunächst scheint alles in Ordnung, es geht seinen Gang, stabil, normal, beinahe langweilig. Dann bricht plötzlich alles auf, die scheinbare Sicherheit und Beständigkeit löst sich auf, verdreht, verwindet sich, verliert sich ins Ungewisse, verwandelt sich in Bedrohung, Unsicherheit und Chaos. Dann wieder scheint sich alles zu fügen, die Dinge ordnen sich wieder, erscheinen stabil.

Und doch wird nichts mehr sein so wie vorher, wir ahnen: die Sicherheit ist erschüttert, fragmentiert, jederzeit kann wieder etwas unsere Ordnung durcheinanderbringen.

Beides gehört zusammen, das sichere, geordnete und das chaotische, unberechenbare.

Und eines ist gewiss: Nichts lässt sich zurückdrehen, genauso wieder herstellen, rekonstruieren. Alles bleibt anders, und wir nennen es – das Leben.

M. Schinnerer

(der eine kleinere Version einer „Drehung“ besitzt, die ihn durch dieses Jahr ganz neu begleitet hat)